



Endlich wird auch die Industriekultur des Ruhrgebiets mit Nachdruck gewürdigt: Förderstuhl der Zeche Zollern in Dortmund.

Foto dpa

Verdiente Aufmerksamkeit: Der neue Dehio erforscht Westfalen

Dieses Buch wird seine Wege gehen – als ein unverzichtbares Handbuch zur weiteren Forschung und als zuverlässige Dokumentation über den derzeitigen Bestand denkmalgeschützter Objekte im Westfälisch-Lippischen. Der Band ist auf das Doppelte des Umfangs seines mit dreiundvierzig Jahren betagten Vorgängers angewachsen, weil die Landeskonservatoren Objekte der Jahrhundertwende und der fünfziger bis achtziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts einbezogen haben und auch Objekt der Ingenieurbaukunst und „technische Denkmäler von architektonischer Wirkung“ Aufnahme fanden. Zudem zeigt sich der Dehio „in besonderem Maße um die raren Hinterlassenschaften jüdischer Kultur bemüht“. (Georg Dehio: „Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler“. Nordrhein-Westfalen II: Westfalen. Deutscher Kunstverlag, Berlin und München 2012. 1340 S., Abb., geb., 58,- €.)

Und endlich kommt auch nachdrücklich das Ruhrgebiet zu Wort. Etwa Dort-

mund-Bövinghausen mit der ehemaligen Zeche Zollern II/IV, jetzt Industriemuseum des Landschaftsverbandes. Oder das unscheinbare Bönen im Kreis Unna mit dem Förderturm, letztes erhaltenes Bauwerk der ehemaligen Zeche Königsborn aus dem Jahre 1928, melancholische Erinnerung an längst vergangene Zeiten der alten Bergbauherrlichkeit. Oder Bochum mit dem ehemaligen Hammerwerk des Bochumer Vereins für Bergbau und Gusstahlfabrikation, 1865/66 errichtet. Oder Herne mit seinen Flottmann-Hallen in Formen des späten Jugendstils und der Neuen Sachlichkeit, ehemals Werksgebäude für eine Bohrhammerfabrik von 1908/09 mit einem prächtigen Werkstor aus Schmiedeeisen und Bronze, reich mit Jugendstilornamenten versehen.

Es ist aber nicht allein die Industriekultur, die neuerdings im Dehio gewürdigt wird, auch Rathäuser der Jahrhundertwende wie in Recklinghausen oder Krankenhäuser, Bahnhöfe, Amtsgerich-

te und Privathäuser, vor noch nicht langer Zeit nur wilhelminisch genannt und damit abgetan, finden heute Gnade in den Augen der Denkmalschützer. Man tat sogar noch einen Schritt: Auch die Bauten der Nachkriegszeit, vornehmlich die der sechziger und achtziger Jahre fanden Aufnahme in diesen Dehio, Sakral- wie Profanbauten. Für Bochum die Ruhr-Universität (1964 bis 1984) als „kompakte architektonische Figur aus zwei Reihen parallel gestellter weitgehend identischer Baucuben und an der querenden Erschließungsachse gestaffelten Sonderbauten, vorwiegend aus großformatigen vor Ort gegossenen Stahlbetonelementen“. Nun ja – noch Jahre nach dem Abschluss der Bauarbeiten konnte man vor einem Gebäude der Ruhr-Universität an einer Stelle die Ansicht entrüsteter Studenten lesen: „Stoppt den Bau dieser unmenschlichen Universität!“ Gegenwärtig ist man sehr bemüht, die Gebäude der Universität unter Denkmalschutz zu stellen.

Der Band zeigt mit seinen über 5 500 Einträgen eine quantitativ beeindruckende Menge denkmalwerter Objekte. Gestützt auf ein gesichertes Zahlen- und Faktenwerk kann die Reise durch die Schätze der Kunst- und Kulturgeschichte Westfalens und des Lipperlandes beginnen. Zudem stehen Bequemlichkeiten zur Verfügung: ein Lexikon der Fachausdrücke, ein Künstlerverzeichnis, für den Reisenden mehrfarbige Übersichtskarten und dankenswerterweise auch eine Zuordnung der Ortsteile zu den jeweiligen Städten und Gemeinden. Man wird an der Hand des neuen Dehio seine Freude haben an den Domen in Münster und Paderborn, an St. Patrokli und der Wiesenkirche in Soest, an fürstlichen Residenzen wie Anholt, Berleburg, Burgsteinfurt und Rheda, an Städten, die fast unversehrt die Schrecken des Krieges und der blindwütigen Bauzeit der Nachkriegszeit überstanden haben wie Warendorf, Hameln und Lemgo.

OTTO KRABS